

«MIINI MEINIG»

## Beutel toppt Küchentuch

VON SANNA BÜHRER WINIGER



Die Eier ganz links, die Kartoffeln ganz rechts und dazwischen andere Produkte der Direktvermarktung: Öfters mal spule ich zurzeit etliches an Distanzen ab. Die Corona-Krise

hat aus mir eine Teilzeit-Verkäuferin gemacht, und das Fitnessprogramm, vor dem ich mich so lange gedrückt habe, kommt nun von allein. Ich bin dankbar für diese Aufgabe. Sie bringt mich hinaus in den Frühling und mit Menschen zusammen, nicht über Skype, nicht über Zoom, nicht übers Mail oder das Telefon. Mit dem notwendigen sozialen Abstand-ing kann ich mit anderen Leuten reden, und wenn es nur um die Konfi-Sorte oder – natürlich – die aktuelle Lage geht. Bzw. über die Streitfrage, ob man nun Masken tragen solle oder nicht. Meine Familie würde bei einem Obligatorium nicht weit kommen. Einige wenige Mund- und Nasenschütze fand ich neulich im Medikamentenschrank. Andere, vielleicht zu Zeiten von Sars gekauft?, habe ich irgendwann an die Doktorpraxis meiner Kinder abgetreten, damit Teddy und Co. bei der OP keine ärztlichen «Käfer» abbekamen. So ändert sich das Leben... Im Ausland werden Schutzmasken von der Bevölkerung genäht, und ich habe auch schon von Tipps bezüglich des unterschiedlichen Tragkomforts verschiedener Stoffe gehört.

Meine Tageszeitung wiederum verbreitete dazu neulich (nicht gestern) via App einen Tweet. Dr. Jason Fung analysiert darin die Schutzwirkung von Haushaltsmaterialien bei der Virenverbreitung. Wie zuverlässig der Doktor, seine Liste und der Schutz wirklich sind, weiss ich nicht. Auf jeden Fall bin ich doch etwas froh, dass ich die (leeren) Beutel meines alten Staubsaugers noch nicht zweitergegeben habe. Laut Dr. Fung sind sie als Viren-Barriere durchaus effizient, jedenfalls deutlich effizienter als ein Küchentuch, ein antimikrobieller Kissenanzug, ein T-Shirt (Baumwollanteil 100 %) oder gar ein gewöhnlicher Schal. Ausserordentliche Zeiten verlangen ausserordentliche Massnahmen, dachte ich und habe mir das gemerkt.

Gemerkt habe ich mir übrigens auch dies: die App «To Good To Go». Der Schweizer Bauernverband arbeitet neu mit der gleichnamigen Institution zusammen. «Ab sofort können sich Landwirtschaftsbetriebe auf [www.toogoodto.go.ch/bauern](http://www.toogoodto.go.ch/bauern) anmelden und den Konsumenten nicht ganz perfekte oder im Hofladen liegengeliebene Naturprodukte via App anbieten», teilt der SBV mit. Eine Chance für die Bäuerinnen und Bauern. Eine Chance aber auch für die Konsumentinnen und Konsumenten. Kurz: Eine Chance für uns alle. Nutzen wir sie!

### Impressum Schaffhauser Bauer

Offizielles Organ des Schaffh. Bauernverbandes. Erscheint jeden Donnerstag. Redaktion: Sanna Bühler Winiger (sbw). [www.schaffhauserbauer.ch](http://www.schaffhauserbauer.ch). Anzeigen: Verlag «Schaffhauser Nachrichten», 052 633 31 11, [anzeigen@shn.ch](mailto:anzeigen@shn.ch).

# Gemeinsame Aufgabe für alle

Auch für die Landwirtschaft ist in der aktuellen Krise vieles anders. Urs Schneider vom Schweizer Bauernverband analysiert die Situation und zeigt auf, wie die aktuelle Notlage die Landwirtschaft und die übrige Bevölkerung einander wieder näher bringt.

INTERVIEW: SANNA BÜHRER WINIGER

**Schaffhauser Bauer:** Urs Schneider, die aktuelle Krise bringt die Bevölkerung in eine völlig neue Situation. Viele Menschen erleben zum ersten Mal die Knappheit von Gütern des täglichen Bedarfs, darunter haltbar gemachte Lebensmittel, Hefe und Mehl. Welche Gedanken gehen Ihnen durch den Kopf, wenn Sie im Supermarkt vor leeren Nahrungsmittelgestellen stehen?



**Urs Schneider, stv. Direktor Schweizer Bauernverband:** Das man sich so etwas einfach nicht mehr vorstellen konnte. Es zeigt, wie Überfluss und Knappheit nahe

beieinander sind und unsere Versorgungssysteme anfällig sind.

Welche Stelle nimmt für Sie die Schweizer Landwirtschaft in dieser Situation ein?

Es zeigt sich, wie wichtig eine angemessene Eigenversorgung ist. Das Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung (BWL) hat diese Woche bestätigt, dass es sich bei den Landwirtschaftsbetrieben um systemrelevante Betriebe handelt und die Mitarbeitenden dieser Unternehmen Leistungen im Sinne des Landesversorgungsgesetzes erbringen, die für die Versorgung der Schweiz mit lebenswichtigen Gütern und Dienstleistungen unerlässlich sind.

Was bedeutet das für die einzelnen Betriebe und ihre Angestellten?

Die wirtschaftliche Landesversorgung bestätigt damit das Interesse an der Aufrechterhaltung dieser Betriebe. Es ist für die wirtschaftliche Landesversorgung von grosser Bedeutung, dass die dazugehörigen Mitarbeitenden in der Ausübung ihrer Arbeit nicht beschränkt werden.

Zur Ausübung der Arbeit soll die erforderliche Bewegungsfreiheit der betroffenen Arbeitskräfte wie der Zugang zu Produktionsstätten, Betriebsanlagen, Baustellen usw. gewährleistet bleiben. Mitarbeitende in Schlüsselpositionen sollen auf ihr Ersuchen hin von einer allfälligen Militär-, Zivildienst- und Zivildienstpflicht befreit werden.

Die Corona-Krise hat sich sehr rasch aufgebaut – wie weit kann die Landwirtschaft darauf reagieren und die Bevölkerung unterstützen?

Gewisse Kapazitäten können rasch ausgebaut werden. Für die meisten Bereiche braucht es aber schon einen gewissen Vorlauf, da die Landwirtschaft auf die Natur angewiesen ist und Produktionsverlagerungen eine längerfristige Planung bedingen.

Wenn man zum Beispiel den Anbau gewisser Kulturen hochfahren müsste, etwa von Kartoffeln, so müsste man jetzt sehr schnell reagieren, da die Pflanzzeit ansteht. Das BWL evaluiert in Zusammenarbeit mit den Branchen und der Lebensmittelindustrie, ob es Anpassungen braucht. Wir gehen momentan eher davon aus, dass es für dieses Jahr keine Anpassungen braucht, auch weil man Engpässe notfalls mit



SYMBOLBILD SANNA BÜHRER WINIGER

Die Landwirtschaft produziert und liefert trotz Krise weiter. Der SBV setzt sich dafür ein, dass dies möglichst reibungslos möglich ist.

Pflichtlagerbeständen überbrücken könnte. Vieles hängt davon ab, wie lange die Einschränkungen dauern und ob der Warenfluss über die Grenze hinweg erhalten bleibt. Je nach Entwicklung wären dann auch Anpassungen für die Folgejahre möglich.

Vor welchen Herausforderungen steht der Schweizer Bauernverband (SBV) zurzeit?

Die Corona-Krise führt auch in der Landwirtschaft zu vielen Fragen und Unsicherheiten. Der SBV hat deshalb schon am Tag, als der Bundesrat die «ausserordentliche Lage» erklärte, eine Taskforce eingesetzt. In der ersten Phase stand die Versorgungssicherheit im Vordergrund. Da viele ausländische Arbeitskräfte nicht kommen können oder wollen, ist ein massgeblicher Faktor dafür die Verfügbarkeit von genügend Personal für die Betriebe. Zudem geht eine Flut von Fragen ein. Für Themen von allgemeinem Interesse hat

der Schweizer Bauernverband auf der Webseite eine «Fragen & Antworten»-Seite eingerichtet. Neben Corona gilt es den Betrieb des SBV unter erschwerten Bedingungen aufrechtzuerhalten.

Die meisten frischen Nahrungsmittel, etwa auch Frischgemüse, sind in den Supermärkten erhältlich. Trotzdem verzeichnen die Hofläden einen richtiggehenden Boom. Wie erklären Sie sich das?

Da gibt es mehrere Faktoren. Der Gesamtbedarf ist gestiegen, da der Einkauf im Ausland komplett wegfällt. Zudem sind Hofläden überschaubar, und es sind nicht sehr viele Leute gleichzeitig da, weshalb sich die BAG-Vorschriften gut einhalten lassen. Für viele sind die Hofläden in der Nähe, und man besinnt sich wieder mehr auf das Regionale.

Die Wirtschaft leidet unter der Krise. Die Bauern können zwar weiter

produzieren. Doch auch sie sind betroffen, etwa bei der Grenzlandbewirtschaftung und bei der Suche nach Arbeitskräften. In Schaffhausen können die Landwirte mit dem Traktor zu ihren deutschen Feldern fahren. Wie sieht das in anderen Landesteilen aus?

Im Kanton Schaffhausen hat man, auch dank Unterstützung und Verbindungen des kantonalen Bauernverbandes, am schnellsten Lösungen gefunden.

In anderen Regionen, zum Beispiel bei den Grenzen zu Frankreich, war es schwieriger. In der Zwischenzeit hat man aber überall Lösungen gefunden, welche die grenzüberschreitende Bewirtschaftung ermöglichen. Diese ist natürlich gerade jetzt, in einer Zeit, in der gesät und gesetzt werden muss, wichtig.

Viele ausländische Arbeitskräfte kommen nicht in die Schweiz, um während der Saison mitzuarbeiten. Nun sind inländische Arbeitskräfte gesucht, die etwa bei der Ernte helfen. Wie realistisch ist dies?

Im jetzigen Zeitpunkt ist der Bedarf an Arbeitskräften noch nicht so gross, und die Betriebe können sich noch weitgehend aus ihrem Umfeld behelfen. Der Bedarf steigt aber von Woche zu Woche, und wir schätzen, dass im Mai einige Tausend Arbeitskräfte benötigt werden.

Wenn dann die ausländischen Arbeitskräfte ausbleiben sollten, wird es wichtig sein, Ersatz aus dem Inland zu rekrutieren. Wir spüren sehr viel Willen aus Bereichen, die derzeit nicht arbeiten können, zum Beispiel aus der Hotellerie und Gastronomie, hier einzuspringen.

Kann sich jemand für die Mithilfe auf einem Landwirtschaftsbetrieb melden, der zwar eigentlich eine Stelle hat, wegen der Corona-Krise aber nicht arbeiten kann?

Ja. Auf der Homepage des Bauernverbandes [www.sbv-usp.ch](http://www.sbv-usp.ch) finden sich unter der Rubrik Corona, im Kapitel «Arbeitskräfte und Arbeitsrecht», auch Informationen zu Anstellungsbedingungen und rechtlichen Bedingungen der Beschäftigung.

Wie finden sich Bauern und inländische Helferinnen bzw. Helfer?

Der SBV hat eine Liste mit Plattformen zusammengestellt (siehe auch Kästchen). Diese ermöglichen es einerseits den Landwirtschaftsbetrieben, ihren Bedarf an Arbeitskräften sichtbar zu machen.

Andererseits können Interessierte dort mögliche Einsatzorte finden oder ihre Arbeitskraft auch aktiv anbieten.

Was beschäftigt Sie persönlich ausserdem noch im Zusammenhang mit Corona und Landwirtschaft?

Wenn die Situation dazu beiträgt, dass die Wertschätzung gegenüber Lebensmitteln wieder steigt, hat die schlimme Situation noch etwas Gutes.

Ich danke den Schaffhauser Bäuerinnen und Bauern für ihren Beitrag zur Bewältigung der Krise.

Die Bewältigung der Krise ist aber eine Gemeinschaftsaufgabe für die ganze Gesellschaft. Daher danke ich vor allem auch dem Pflegepersonal – stellvertretend meiner Schwester, die im Kanton Schaffhausen in einer Arztpraxis im Einsatz steht – für ihre grossartige Leistung.

Auf jeden Fall wünsche ich allen: «Bleibt gesund!»

### INFO

## Job-Plattformen Landwirtschaft

Nachfolgend nationale Plattformen für Stellenvermittlungen in der Landwirtschaft während der Corona-Krise (bitte die jeweiligen Bestimmungen der Plattformen beachten):

#### www.agrix.ch

Stellenausschreibungen und -suche. Infos zu Arbeitsverträgen, Löhnen und beim Anstellen von Personen z. B. mit Kurzarbeit.

#### www.agrarjobs.ch

Stellenportal der BauernZeitung. Gesuche und Angebote für temporäre Aushilfen, um ausländische Saisonarbeitskräfte zu ersetzen, sind kostenlos.

#### Coople

Personalverleih-Plattform (flexibles Personal für Gastronomie, Einzel-

handel etc.). Vermittlungs-Service zum Selbstkostenpreis. Details, Kontaktaufnahme: <https://go.coople.com/obst-und-gemuese>.

#### Weitere Möglichkeiten

[www.landwirtschaftmitzukunft.ch](http://www.landwirtschaftmitzukunft.ch): Plattform zur Vernetzung von einsatzwilligen Schweizerinnen und Schweizern mit Bäuerinnen und Bauern, die Hilfe auf ihren Feldern brauchen.

#### Vermittlung kant. Behörden:

Der SBV fordert Arbeitgeber in jedem Fall auf, offenen Stellen auch den zuständigen kantonalen Stellen zu melden (Tel. oder via Jobroom).

Facebook: selber schnell und unkompliziert im eigenen Umfeld suchen. Quelle: [sbv-usp.ch](http://sbv-usp.ch)



## LANDFRAUEN ANDERSWO

### «Ich will nie wieder heiraten!»

**Wissen kann Leben verändern. Wie Bäuerinnen in Sambia von nachhaltiger Weiterbildung profitieren.**



Tanzend und singend führen uns die bunt bekleideten Bäuerinnen zum neuen Lageraum der Agrichanda Genossenschaft. Die Frauen setzen sich auf Bretter. Meiner älteren Freundin Eva und mir werden auf zwei Plastikstühlen die Ehrenplätze zugewiesen.

Erst jetzt wird mir klar, dies ist keine Kleinbäuerinnen Versammlung. Es ist eine Willkommensfeier für mich und die vier Frauen, welche ich mitbrachte, damit sie Agnes Ndililwa und Conservation Farming (CF) kennen lernen. Also, schnell ein längeres Grusswort ausdenken. Gut, bin ich nicht auf den Mund gefallen! Eva übersetzt in die Bemba Sprache.

Auch die Bäuerinnen stellen sich vor: «Ich bin Dryla Nyamfu. Ich baue zwei Hektaren Mais und ein viertel Hektar Erdnüsse an und habe drei Kinder.» Durch Agnes Ndililwa kamen diese Frauen zu einem neuen Selbstbewusstsein. Als Agnes 2014 hier 150 ha Land erwarb, das meiste Naturwald, erwarteten die Menschen in der Gegend von ihr Almosen. Stattdessen bot sie ihnen Land zum Pachten an. Sie gab ihnen ein Darlehen für Saatgut und Dünger und lehrte sie die CF Anbaumethode, die den Boden und die Erträge stark verbessert. Sie ermunterte diese Leute, Mitglied ihrer Saatgutgenossenschaft zu werden. Damit erzielen sie höhere Preise für ihre Produkte, beziehen günstiger Saatgut und Dünger und können kleinere Maschinen mieten oder kaufen. So wurden aus Bettlern stolze Bäuerinnen und Bauern.

#### Nachhaltig bauern

Ich lernte Agnes auf ihrer ersten Farm kennen, als dort 2009 ein Besuchstag für Conservation Farming stattfand. Schon damals, sie hatte gerade acht Hektaren, beeindruckten mich ihre ertragreichen Felder. Heute führt uns Agnes durch ihre neuen Felder. Meine vier Frauen trauen ihren Augen fast nicht. Solch schöner Mais mit so grossen, dicken Kolben, das al-

les auf 20 ha mit Handarbeit, das hatten sie noch nie gesehen. «Ist das möglich!» ruft Petty. Ruhig erklärt Agnes die drei Eckpfeiler von CF – pfluglose Bodenbearbeitung, kein Verbrennen der Ernterückstände und eine gute Fruchtfolge einhalten. Bei der traditionellen Anbaumethode werden die Böden ausgelaugt. Agnes ist es wichtig, ihr Wissen weiterzugeben, damit mehr Bauern zumindest genug zu essen produzieren können.

#### Allein zum Erfolg

Beim Fussmarsch zu den Feldern erzählt mir Agnes: «Ich bin alleinstehend mit acht Kindern. Mein Mann verliess mich für seine Freundin und nahm einiges an Geld mit.» Verachtend sagt sie: «Er fährt immer noch ein Velo, ich fahre jetzt ein Auto.» Sie sei viel besser dran ohne ihn. «Nie mehr werde ich heiraten!»

Mit harter Arbeit und eisernem Willen kam sie weiter und kaufte diese Farm. Vor zwei Jahren erwarb sie nochmals 250 Hektaren Land im 150 Kilometer entfernten Mkushi, berühmt für seine guten Böden. Total baut sie jetzt 58 Hektaren Mais und Sojabohnen an, alles wird von Hand gemacht. An Arbeitskräften mangelt es ihr ja nicht.

Agnes hat ein neues kleines Backsteinhaus erstellt, unten beim Stausee. Die Fenster sind noch mit Karton oder vergilbtem Stoff bedeckt. Vor dem Haus ist eine offene Küche mit halbhohe Lehmwänden unter einem runden Strohdach. Meine Frauen setzen sich auf ein kaputtes Sofa und Holzpflocke, Eva und ich wieder auf Plastikstühle.

Angeblich legt Agnes mehr Wert auf Landerwerb als auf schönes Wohnen. Ein Feuer mottet vor sich hin. Wir kauen Zuckerrohr, saugen den Saft und spucken die Fasern auf den Boden hinter uns. Agnes wird nochmals mit Fragen überhäuft.

#### Der schönste Tag ihres Lebens

Auf dem Heimweg ruft Ireen: «Das war der schönste Tag, seit ich geboren bin.» Warum? «Weil ich heute Wissen bekommen habe, dass mein Leben verändern wird.» Ireen hat das Zeug dazu, das Wissen wirklich umzusetzen. Ich freue mich richtig, sie in einigen Jahren zu besuchen.

Marianne Stamm



BILD MARIANNE STAMM

**Bäuerinnentreffen** auf Agnes Ndililwas Betrieb: Sie praktiziert erfolgreich nachhaltige Landwirtschaft und informiert andere Frauen dazu.

## INFO

### Das ist Conservation Farming

Conservation Farming (CF) ist zurzeit die beste Antwort für Kleinbauern auf den Klimawandel. Die Anbaumethode schont und verbessert den Boden und steigert die Erträge.

Dadurch dass der Boden nur dort bearbeitet wird, wo der Samen hineinkommt, und Ernterückstände als Mulch auf dem Feld bleiben, bleibt der Boden länger feucht. Durch die Verbesserung der Bodenstruktur und der Mikroorganismen können die

Pflanzen auch eine längere Dürreperiode aushalten.

CF wurde zuerst durch die Conservation Farming Unit of Zambia verbreitet. Seither wird es von fast allen seriösen NGOs gelehrt. Obwohl CF oft zusammen mit biologischen Methoden gelehrt wird, ist das nicht zwingend der Fall. Agnes Ndililwa verwendet beides auf ihrer Farm. Das Saatgut ihrer Genossenschaft wird an Zamseed verkauft, eine sambische Firma. *mst*

## ÖKUMENISCHE OSTERKAMPAGNE

### Im Einsatz für vielfältiges Saatgut

**«Gemeinsam für eine Landwirtschaft, die unsere Zukunft sichert», dies ist das Anliegen der aktuellen ökumenischen Kampagne\* der landeskirchlichen Hilfswerke «Brot für alle» und «Fastenopfer» in Zusammenarbeit mit «Partner sein».**

Verena Marty engagiert sich seitens der reformierten Landeskirche des Kantons Schaffhausen für die Kampagne, die am Aschermittwoch startete und noch bis Ostersonntag dauert. Die Landeskirchen widmen diese Zeit jedes Jahr einem Thema der weltweiten Solidarität. Im Interview berichtet Verena Marty, worum es heuer geht.

**Schaffhauser Bauer:** Verena Marty, zunächst ganz generell – wie arbeiten die Hilfswerke der Kampagne in den Zielländern in Südamerika, Afrika und Asien?



**Verena Marty, Arbeitsgruppe Brot für alle – Fastenopfer, Gächlingen:** In den Projekten begegnet man den Menschen vor Ort auf Augenhöhe und Achtung.

Im Gegensatz zu früher arbeiten die Hilfswerke mit lokalen Organisationen, Institutionen oder auch Familien zusammen, die etwas bewegen wollen und können.

**Im Zentrum der vorösterlichen Kampagne steht heuer die Vielfalt des Saatguts. Warum?**

Bauern und Bäuerinnen haben über Jahrtausende eine Vielzahl an Sorten gezüchtet, die jeweils an die regionalen Bedingungen angepasst und gegen lokale Krankheiten resistent waren bzw. sind. Viele davon sind jedoch verloren gegangen.

Denn der zunehmend globalisierte Saatgutmarkt setzt nur auf wenige Hochleistungssorten. Diese sind zudem meist Hybridsorten, deren Ernte sich nicht weiter als Saatgut verwenden lässt. Zurzeit werden 60 Prozent des weltweiten kommerziellen Saatguthandels von nur drei Konzernen kontrolliert.

**Warum ist das schlecht für die Bauern in den «Entwicklungsländern»?**

Die grossen Firmen haben die Länder des Südens entdeckt. Sie wollen auch dort ihr Saatgut verkaufen und dies am liebsten über den Staat regulieren lassen. Die Hybridsorten, die dabei zum Einsatz kommen, sind zwar ertragreich, aber sie sind nicht an die jeweiligen Bedingungen angepasst. Sie müssen durch Pflanzenschutzmittel geschützt werden. Und wie erwähnt: Die Samen von Hybriden eignen sich nicht für den weiteren Anbau. Die Bauern können von der Ernte kein Saatgut zurücklegen, wie sie das traditionell tun würden.

Sie müssen für das neue Saatgut und für Pflanzenschutz das wenige Geld ausgeben, das sie haben. Bei einem Ernteausfall geraten sie schnell in eine hohe Verschuldung.

Oftmals suchen die Konzerne auch eine Zusammenarbeit mit den jeweiligen Regierungen, damit diese den Kleinbauern den Kauf des Konzern-Saatguts aufzwingen. Der Profit steht im Vordergrund. Die Leidtragenden sind die Landwirte.



BILD DORIS BRODBECK

**Gärtnerin Julia Kehl** informierte Anfang März zur Feldarbeit bei bioloca.

**Und die Kirchen wehren sich in ihrer Kampagne dagegen?**

Die Kirchen sehen nicht den Profit, sondern die Menschen. Und wenn man Menschen liebt, dann ist dieser Ansatz des grösstmöglichen Gewinns falsch. Dass weltweit drei Grosskonzerne in Systeme eingreifen, die eigentlich funktionieren, nur um Profit daraus zu schlagen, da sagt die Kirche Nein. Das darf man nicht tun.

Die kirchlichen Hilfswerke engagieren sich darum vor Ort, dass die Bauern und das regionale Saatgut geschützt sind. Sie klären die Landwirte auf, was dieses westliche System für sie bedeutet. Und sie machen sich stark dafür, dass es keine Saatenschutzgesetze gibt, welche die Bauern in der Wahl des Saatguts einschränken und vorschreiben, an wen sie die Ernte verkaufen.

Die Verhinderung solcher Gesetze ist ein ganz springender Punkt, vor allem in afrikanischen Ländern, in denen noch immer das Clandanken vorherrscht. Wer regiert, setzt sich in erster Linie für den eigenen Clan ein. Die fehlende Rechtsstaatlichkeit macht es dort einfach, die Leute «in den Sack zu stecken».

**Wie funktioniert denn die traditionelle Landwirtschaft in jenen Gebieten?**

Die Bäuerinnen und Bauern bauen so viel an, wie sie zum Überleben brauchen. Bleibt etwas übrig, verkaufen sie es auf kleinen regionalen Märkten. Sie haben eigenes, lokal angepasstes Saatgut. Dieses ist nicht sehr ertragreich, aber es hält den lokalen Bedingungen stand.

Wenn die Landwirte aber standardisiertes Saatgut einkaufen müssen, haben sie nach einem Totalausfall nicht mehr das Geld, um neues zu kaufen. Die Einflussnahme der Grosskonzerne zerstören wichtige regionale Ökosysteme. Es sind diese Bauern, die mit ihren kleinen Märkten die Bevölkerung versorgen. Wenn man zum Beispiel Südamerika insgesamt analysiert, dann sind es die Kleinbauern, welche den grössten Teil der Menschen dort ernähren, nicht die Grossbetriebe.

**Beinhaltet das eine Kritik an der Schweizer Landwirtschaft, die ihr Saatgut einkauft?**

Nein. Die Schweizer Bauern und Bäuerinnen haben ein anderes ökologisch-wirtschaftliches System. Man kann die Verhältnisse nicht eins zu eins übertragen. Bei uns geht es darum, dass die Landwirte für ihre Produkte

Abnehmer finden, in den Ländern des Südens, dass sie genügend Nahrungsmittel produzieren können und das Wenige, das übrig bleibt, verkaufen können.

Zudem werden ja auch bei uns alte Sorten wiederentdeckt und vermehrt angebaut, etwa Dinkel, Einkorn und Emmer. Für den Erhalt alter Sorten und Rassen engagiert sich Pro Specie Rara.

**Was können die Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten gegen die Ausbeutung von Kleinbauern unternehmen?**

Wir können uns als Konsumentinnen und Konsumenten entscheiden, was wir kaufen, und damit viel bewirken.

**Im Rahmen der Kampagne fand – noch vor der Corona-Krise – eine Betriebsbesichtigung der Gemüsekooperative bioloca in Neuhausen statt. Was wurde dort vorgestellt?**

Die kirchliche Beauftragte für Entwicklungszusammenarbeit, Doris Brodbek, begrüsst seitens der ökumenischen Kampagne.

Nora Winzeler, die Initiatorin der Kooperative und frühere Bauernsekretärin, stellte die Idee der solidarischen Landwirtschaft vor. Der Verein bioloca hat bei einem Demeter-Biobauern Ackerland gemietet, das eine Gärtnerin gemeinsam mit den Vereinsmitgliedern bestellt. Die Ernte wird unter den Mitgliedern verteilt.

Gärtnerin Julia Kehl führte uns anschließend übers Feld und erklärte, dass beim Anbau mit den Ressourcen sehr schonend umgegangen wird. In erster Linie werden die Pflanzen gestärkt, damit sie gegen Krankheiten und Schädlinge widerstandsfähiger sind. Zum Schutz werden nur biologische Mittel eingesetzt. Ökologische Strukturen dienen der Schädlingsbekämpfung: So wurde eine Hecke als Unterschlupf für Wiesel gepflanzt, damit diese Mäuse jagen. Und Kartoffelkäfer werden von Hand abgelesen.

Bei bioloca zeigt sich auch, wie wichtig es ist, dass man das Saatgut wählen kann. Angepflanzt werden verschiedene Sorten eines Gemüses. Gibt es bei einer Missernte, kann man wenigstens bei den anderen etwas ernten. Zudem kommen nicht die Sorten mit dem höchsten Ertrag ins Beet, sondern jene mit dem besten Geschmack. *Interview: sbw*

\* Weitere Informationen zur Kampagne: [www.sehen-und-handeln.ch](http://www.sehen-und-handeln.ch).

## DAS SCHWARZE BRETT

■ **Nächster Newsletter SHBV** Schw. Fachst. Zuckerrübenbau, Schweizer Kälbergesundheitsdienst. Foodwaste-Kampagne mit kostenloser App. **Nochmals zur Info:** Überbrückungskredite Bund, Hofladenhigiene, Info-Material Covid-19 in div. Sprachen.

**Bitte beachten Sie,** dass zurzeit nach Bedarf Newsletters mit aktuellen Infos verschickt werden.

Diese finden Sie alle unter [www.schaffhauserbauer.ch](http://www.schaffhauserbauer.ch) > Newsletter. **Die Newsletter-Links werden jeweils auch über Facebook versandt.** Abonnieren Sie die Seite «Schaffhauser Bauernverband» und Sie sind laufend informiert.

■ **Korrigendum zur Landfrauenecke** vom 26. März: Die Reise 2018 führte natürlich nach Hamburg.

Die Redaktorin bittet für diesen Lapsus um Entschuldigung.

■ **Regioprodukte und ihre offenen Verkaufsstellen finden Sie auf** [schaffhauser-regioprodukte.ch](http://schaffhauser-regioprodukte.ch)

■ **Schafuuser Puuremarkt** im ehemaligen Feuerwehrdepot am Kirchhofplatz in SH ist geöffnet. [www.puuremarkt.ch](http://www.puuremarkt.ch).